

# STUDIA HISPANICA

Herausgegeben von  
Christoph Strosetzki  
Band 2

STUDIA HISPANICA

Christoph Strosetzki (Hrsg.)

**Akten des  
Deutschen Hispanistentages  
Göttingen  
28.2.-3.3.1991**

VERVUERT VERLAG · FRANKFURT AM MAIN

1993

# Inhalt

## Hispanistik heute (Sektion IV)

Manfred Tietz (Bochum): Umfrage zu Lage und Perspektiven der deutschsprachigen Hispanistik (1990)	1
Gustav Siebenmann (St. Gallen): Bildforschung und Hispanistik	59
Christoph Rodiek (Bonn): Der komparatistische Ertrag neuerer romanistischer Arbeiten. Ein Beitrag zur "Hispanistikdiskussion"	67
Jürgen von Stackelberg (Göttingen): Sancho Panza als Liebesbote	78
Johannes Kramer (Siegen): Die hispanistische Sprachwissenschaft in Deutschland und die kleinen Universitäten	85
Stefanie Karg und Jutta Schütz (Saarbrücken): Hispanistik-Studium und Beruf. Ergebnisse einer Umfrage	92

## Das Spanische vom Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert: Sprachbetrachtung und Sprachpolitik diesseits und jenseits des Atlantiks (Sektion V)

Gerda Haßler (Halle): Die 'Gramática de la lengua castellana' von Nebrija als Bezugspunkt späterer Grammatiken	104
Petra Braselmann (Düsseldorf): Sprache als Instrument der Politik - Sprache als Ge- genstand der Politik. Zur sprachpolitischen Auffassung Antonio de Nebrijas in der 'Gramática de la lengua castellana'	123
Peter Stein (Regensburg): Spanische Livius-Übersetzungen vor 1600	136

## VI

Sabine Koppe (Rostock):

- Zur Entwicklung von Kontakten zwischen indianischen  
Sprachen Südamerikas und dem Spanischen aus histori-  
scher Sicht unter besonderer Berücksichtigung des  
Quechua 152

Christine Bierbach (Göttingen):

- Para mercaderes e hidalgos: Spanische Sprachlehrwerke  
im 16. und 17. Jahrhundert 160

Gabriele Berkenbusch, Wiebke Müller, Bettina Scholz (Bielefeld):

- Forschendes Lernen: Ergebnisse des Projekts "Spanische  
Sprachwissenschaft in den Siglos de Oro" 193

Wolfgang Pöppinghaus (Göttingen):

- Zur Soziologie der Renaissance-Sprachwerke in Spanien  
1492-1630 201

Ingrid Neumann-Holzschuh (Bamberg):

- Norm und Varietät in den Sprachlehrwerken von Bar-  
tolomé Jiménez Patón und Gonzalo Correas 223

Franz Lebsanft (Tübingen):

- Cazadores de gazapos*: Die dianormativen Wörterbücher  
zum Spanischen im 19. und frühen 20. Jahrhundert 251

Matthias Perl (Leipzig):

- Sprachpolitik und Sprachbewußtsein in Kuba im 19. Jahr-  
hundert 270

### **Lusitanistik (Sektion III)**

Barbara Schäfer (Bayreuth):

- Portugiesische Grammatikschreibung im 18. Jahrhundert 277

Lutz Franzke (Berlin):

- Linguagem jurídica - culta ou oculta? 298

Maria de Fátima Brauer-Figueiredo (Hamburg):

- Sprachkontakt: Wie redet die 2. Generation der Immi-  
granten in Hamburg Portugiesisch? 307

Annette Endruschat (Leipzig):

- Syntaktische Besonderheiten des angolischen Portu-  
giesisch aus der Sicht des Zweitsprachenerwerbs 328

Siabine Albrecht (Jena): Galegisch/Galicisch als Brückensprache zwischen Portu- giesisch und Kastilisch	340
José Luis Azevedo do Campo (Rostock): Der Mißbrauch der großen geographischen Entdeckungen für politische Ziele - Analyse eines Beispieltexes	348
Alfred Opitz (Lissabon): Deutsch-portugiesische Kulturbeziehungen im europäischen Kontext. Überlegungen zur interdisziplinären Perspekti- vierung eines problematischen Forschungsbereichs	356
Helmut Siepmann (Aachen): Textsorte 'Folhetim'. Zur 'Trilogia dos cafés' von Alvaro Guerra	366

# **Syntaktische Besonderheiten des angolanischen Portugiesisch aus der Sicht des Zweitsprachenerwerbs**

Annette Endruschat (Leipzig)

## **0. Vorbemerkungen**

In Untersuchungen zum Zweitsprachenerwerb und zum Sprachwandel stellt sich immer wieder die Frage nach den sprachlichen Universalien. Im Anfangsstadium des Erwerbs einer Zweitsprache (L2) läßt sich feststellen, daß der erreichte Sprachstand stark den vereinfachten Strukturen der Muttersprache ähnelt. In diesem Kontext vermag die Untersuchung natürlich erworbener L2 wichtige Erkenntnisse darüber zu vermitteln, inwieweit sprachliche Universalien bei diesem Prozeß wirksam werden und welche Faktoren darüberhinaus den Sprachstand determinieren.

Aus diesem Grund soll in dem vorliegenden Aufsatz der Frage nachgegangen werden, ob und inwiefern uns die Untersuchung morphosyntaktischer Besonderheiten im angolanischen Portugiesisch bei der Theoretisierung der oben angeschnittenen Probleme ein Stück weiter bringen kann.

## **1. Das angolanische Portugiesisch als natürlich erworbene L2**

Eine Fremdsprache kann als Zweitsprache im natürlichen Kontext (z.B. in einer Sprachkontaktsituation) oder über den Fremdsprachenunterricht vermittelt erworben werden. Im ersten Fall ist es häufig so - und das gilt auch für den Portugiesischerwerb in Angola -, daß beide Arten gekoppelt auftreten. Dies ist die typische Konstellation für diglossische Kommunikationsgemeinschaften, in denen die offizielle Verkehrssprache nicht die Muttersprache aller Mitglieder repräsentiert, also nicht dominant ist.<sup>1</sup>

Ein Staat, der einer solchen Sprachsituation gegenübersteht, muß zur Förderung der gesamtstaatlichen Integration auf allen sozialen Gebieten Anstrengungen zur Durchsetzung der Verkehrssprache unternehmen. Wie es das Beispiel Angolas jedoch zeigt, vollzieht sich der Spracherwerb stärker "auf der Straße" als über den schulischen Weg. Dieser von Spontaneität geprägte Prozeß hat evidente Auswirkungen auf die erworbenen Kenntnisse in der L2.

Wie jede Lernersprache setzt sich das auf solche Weise von den Angolanern erworbene Portugiesisch aus Elementen der zu erlernenden Sprache - dem Hochportugiesischen - zusammen, ohne mit letzterer identisch zu sein, es ist

---

<sup>1</sup> Es ist davon auszugehen, daß das Portugiesische in Angola gegenwärtig von etwa der Hälfte der Bevölkerung (vorwiegend betrifft das die junge Generation in den Städten als L1 beherrscht wird, allerdings nicht (immer) auf hochsprachlichem Niveau.

durch einen nicht konstanten und nicht bei allen Individuen gleichermaßen vorhandenen Bestand gekennzeichnet, denn Spracherwerb muß als *variabler* Prozeß verstanden werden. Auch wenn sich diachronische von synchronischen Phänomenen nicht trennen lassen, können wir dennoch von einem *aktuellen* Sprachstand ausgehen. Es ist demnach legitim, wenn wir typische syntaktische Merkmale des angolanischen Portugiesisch auflisten, ohne die generelle Variabilität im Erwerbsprozeß aus dem Auge zu verlieren. Die vorzustellenden syntaktischen Besonderheiten gewinnen auch dadurch an Repräsentanz, daß sie aus dem offiziellen Sprachregister stammen.

Basierend auf Hymes' Untersuchungen zu Pidgin- und Kreolensprachen gelangte die Spracherwerbsforschung zu der Erkenntnis, daß Parallelen zwischen der Aneignung von Lernersprachen und der Verbreitung von Pidgin- bzw. Kreolensprachen existieren. Es läßt sich nicht nur nachweisen, daß es strukturell-sprachliche Gemeinsamkeiten gibt (reduzierte Lexik, Weglassen redundanter Elemente etc.), sondern daß der Prozeß des Erwerbs selbst in *ähnlicher* (jedoch keineswegs identischer) Weise verläuft. Daß das Portugiesische in Angola semikreolische Merkmale aufweist, ist wiederholt nachgewiesen worden.<sup>2</sup> Während jedoch der Zweitsprachenerwerb (insbesondere der gesteuerte) neben pragmatischen Zielen vor allem die Entwicklung der Sprachkompetenz anpeilt und demzufolge ein voranschreitender Prozeß ist, stellt eine Pidgin- oder Kreolensprache das Endergebnis eines Erwerbsprozesses dar und weist sogenannte "fossilisierte", stabilisierte Merkmale auf, die aus den vornehmlich kommunikativen Bestrebungen des Erwerbs resultieren.

In diesem Kontext nimmt man mit Interesse die Arbeiten von Da Costa (1988) zum Portugiesischen als L2 in Angola zur Kenntnis, in denen der Autor über den Beitrag reflektiert, den Schule und Forschung leisten müssen, damit die portugiesische Sprache zum universellen Kommunikationsmittel für alle Angolaner werden kann. Dabei ist für ihn die Kopplung von sprachlicher und kommunikativer Kompetenz wichtig, denn das Portugiesische wird von den Angolanern zunächst und in erster Linie aus pragmatischen Gründen erlernt, auf dieser Stufe sollte der Spracherwerb jedoch nicht stehen bleiben. Trotz all dieser Überlegungen muß konstatiert und soll hier nachgewiesen werden, daß dem angolanischen Portugiesisch nahezu regelhafte Fossilisierungserscheinungen eignen.

---

<sup>2</sup> Von einer Kreolensprache in Übereinstimmung mit der modernen Kreolistikforschung wird dennoch nicht zu sprechen sein, denn hierfür fehlt das Moment der Muttersprachlichkeit und des landesweiten universellen Gebrauchs.

## 2. Das Portugiesische in Angola als soziolinguistische Varietät des Portugiesischen

Im Landesmaßstab gesehen existiert eine breite Palette im Kenntnisstand, angefangen bei nur rudimentären, supraethnisch notwendigen bis hin zu annähernd perfekten Kenntnissen in portugiesischer Sprache. Der konkrete Stand ist sozial determiniert (soziale und regionale Herkunft, Bildungsniveau, berufliche Situation u.a.) und dementsprechend individuell sehr unterschiedlich ausgebildet. Ist es dann überhaupt gerechtfertigt, von einem Konstrukt "angolanisches Portugiesisch" auszugehen?

Bickerton (1981) wies nach, daß beim L2-Erwerb parametrische Variationen auftreten, Merkmale, die trotz voranschreitenden Erwerbsprozesses persistieren, und speziell für das angolanische Portugiesische gelang es Dolbeth e Costa (1982), eine Liste solcher persistenter Erscheinungen auf syntaktischem Gebiet bei unterschiedlichen Kenntnisständen sowie verschiedener sozialer und beruflicher Herkunft der Sprecher aufzustellen.

Die aufgeworfene Frage nach der Allgemeingültigkeit des Untersuchungsgegenstandes soll darauf aufbauend bereits an dieser Stelle bejaht werden, auch wenn erst die späteren Abschnitte versuchen werden, Indizien für eine Bejahung zu liefern.

Es soll angefügt werden, daß, wenn wir den L2-Erwerb in Angola als variablen und voranschreitenden Prozeß auffassen, der zwar kreolisierende Faktoren in sich birgt, aber dennoch sich im Fluß befindet, die normabweichenden Phänomene *nicht* als Fehler aufgefaßt werden dürfen. Sie stellen synchrone Sprachstände dar und sind in einem aktuellen Lernalterssystem beschreibbar.

## 3. Zur Bedeutung der Sprachsituation für den L2-Erwerb

In Untersuchungen zum Spracherwerb wird immer wieder betont, daß der sprachlichen Situation mehr Aufmerksamkeit zukommen muß, d.h. daß u.a. psycholinguistische, individualspezifische, historisch-soziale Faktoren der Erwerbssituation berücksichtigt werden müssen. Dementsprechend ist es notwendig, folgende Gesichtspunkte hervorzuheben:

- historisch hat sich das Portugiesische zur Verkehrssprache entwickelt und koexistiert mit 12 großen afrikanischen Muttersprachen;<sup>3</sup>
- psycho-sozial genießt das Portugiesische ein ungebrochen hohes Prestige, emotionale Vorbehalte ihm gegenüber sind abgebaut, dafür hat sich eine Art Verleugnung der ethnischen Identität entwickelt;

---

<sup>3</sup> Zur Sprachsituation vgl. Endruschat 1987, 1990.



- ökonomisch besteht ein Druck, sich die Verkehrssprache als "Fenster zur Welt" anzueignen.
- individualspezifisch müssen ethnisch-regionale Herkunft, Alter und gesellschaftliche Position bei der Beurteilung des Erwerbsprozesses berücksichtigt werden.

In Kommunikationsgemeinschaften mit einer ethnisch verwurzelten Sprachkontaktsituation wird der L2-Erwerb in starkem Maße von Interferenzeinflüssen geprägt. Neben diesen Interferenzen aus der jeweiligen Muttersprache läßt sich aber auch beobachten, daß es unter den beteiligten Sprachen oft zu einer Aufteilung der Kommunikationssphären kommt. Das bedeutet, daß Funktion und Sprachstoff in der L2 verfestigen können, woraus sich nicht selten hemmende Auswirkungen auf den weiteren Erwerbsprozeß ergeben (vgl. die erwähnten Fossilisierungen).

Wir halten zwei den Sprachstand wesentlich beeinflussende Faktoren fest:

- Sprachkontaktsituation
- kommunikativ-pragmatische Funktionen des Portugiesischen in Angola

Auf den ersten Faktor kommen wir im sprachpraktischen Abschnitt zurück, der zweite Faktor soll im folgenden im Hinblick auf seine Auswirkungen auf den Spracherwerb beleuchtet werden.

#### 4. Registerkenntnis und -wahl

Aus der spezifischen Situation des Portugiesischen in Angola ergibt sich, daß das Portugiesische als Verkehrssprache v.a. zu *dem* Zweck erworben wird, sich im offiziellen Bereich (Beruf, Handel, Administration, Armee, Schule etc.) verständlich machen zu können. Nur selten fungiert beim Durchschnittsbürger das Portugiesische daneben auch als vollwertiges expressives und stilistisches Ausdrucksmittel. So ergibt sich das folgende Bild: dem Kommunikationszweck genügen pragmatisch-kommunikativ erworbene Kenntnisse, von offiziell-staatlicher Seite besteht kein Druck, sich das Portugiesische in seiner ganzen Registerbreite anzueignen, so daß es auch im informellen Bereich als universelles Ausdrucksmittel einsetzbar wäre.<sup>4</sup> Im Ergebnis dessen entsteht beim Lerner nur eine schmale Registerkenntnis.

Die Mehrheit der Angolaner - so könnte man resümieren - verwendet die portugiesische Sprache vorwiegend im formellen Bereich, ohne das formelle Register mündlich und schriftlich exakt zu beherrschen. Die Dichotomien münd-

---

<sup>4</sup> Vgl. Petruck 1991, S. 42-43.

lich-schriftlich und formell-informell sind also keinesfalls deckungsgleich. Während der mündliche Sprachgebrauch sich v.a. im Alltagsregister (dem informellen) vollzieht, aber auch in das formelle Register hineinreicht (Diskussionen, Reden, Vorträge), bleibt dem schriftlichen Gebrauch in der Regel das formelle Register (abgesehen von privaten Korrespondenzen) vorbehalten. Gerade aber in Kommunikationsgemeinschaften wie der der lusophonen Angolaner, in denen die Mehrheit das formelle Register nicht beherrscht, kann nicht postuliert werden, daß die Mitglieder sich schriftlich - sofern sie überhaupt alphabetisiert sind - im formellen Register bewegen können. Andererseits wird gerade die Umgangssprache von vielen angolanischen Schriftstellern in den schriftlichen Bereich transponiert.<sup>5</sup>

Dennoch ist zu beobachten, daß sich mit dem Registerwechsel nach oben das Sprachverhalten, die Struktur und die Lexik ändern, was nicht a priori zu korrekten Formen führt. Mitunter ist das Ergebnis der Registeranpassung ein hyperkorrekter Gebrauch.

Der Versuch, das germanistische Modell der soziolinguistischen Dreiteilung der Sprache in Hochsprache, Umgangssprache und Dialekte auf das Portugiesische in Angola zu übertragen, würde folgendes Bild ergeben:

- 1) Hochsprache: die von Portugal übernommene Norm, die nur eine schmale Basis in Angola und de facto keine überregionale Gültigkeit hat; eng an die Hauptstadt als wirtschaftlich-kulturelles Zentrum gebunden;
- 2) Umgangssprache: die von der Mehrheit der Bevölkerung als einzige beherrschte Varietät des Portugiesischen, die in vielen sozial markierten Formen existiert;
- 3) Dialekte: die Entwicklung angolatypischer Dialekte des Portugiesischen konnte bisher nicht nachgewiesen werden, dazu fehlt die nötige Verbreitung und Verwurzelung im Landesmaßstab.

Es können lediglich ein höheres und ein abstrahiertes niedrigeres Register postuliert werden, was der Einteilung Fergusons in H-Varietät und L-Varietät entspricht. In der hier betrachteten Kommunikationsgemeinschaft deckt das niedrigere Register gleichzeitig (zu einem erheblichen Teil) den Verwendungsbereich der H-Varietät ab und dient auch der Vermittlung von Weltansichten und objektiven Sachverhalten. Die Bedingungen für eine landesweite Verbreitung der H-Varietät über Schule, Massenmedien und Öffentlichkeit sind gegenwärtig nicht gegeben. Darüber hinaus besteht, wie bereits beschrieben, nicht die Notwendigkeit, das formelle Register vollkommen zu beherrschen, was den

---

<sup>5</sup> In diesem Aufsatz muß die Frage der Register notwendigerweise sehr kurz abgehandelt werden. Wohl wissend, daß natürliche Sprachen in eine Vielzahl von Registern auf den unterschiedlichsten Ebenen zu untergliedern wären, begnüge ich mich hier mit einer pauschalen Differenzierung zwischen dem informellen und dem formellen Register.

Aufwand für dessen Erwerb rechtfertigen würde. Das informelle Register entzieht sich per definitionem jeglicher Planung und Normierung, es ist daher heterogen ausgebildet. Es ist dennoch nicht so, daß der Durchschnittsangolaner zwischen mehreren Varianten wählen kann, er beherrscht *eine* Stufe innerhalb des informellen Registers. Hieraus erhellt, daß wir notwendigerweise syntaktischen Abweichungen oder besser Spezifika sowohl im informellen als auch im formellen Sprachgebrauch begegnen.

## **5. Begründung des gewählten Ausschnitts Syntax aus dem Sprachsystem**

Die skizzierte Tatsache, daß sich trotz erhöhter sprachlicher Kompetenz eine begrenzte Registerkenntnis mit teilweise fossilisierten Spezifika aus der kreolsprachenähnlichen Situation des Portugiesischen in Angola ableiten läßt, kann auf dem Gebiet der Syntax überzeugend nachgewiesen werden.

Während Analysen zur Lexik des angolanischen Portugiesisch<sup>6</sup> gezeigt haben, daß man mit Recht von einem angolatypischen Lexembestand ausgehen kann, sind adäquate Aussagen zur Syntax vergleichsweise selten anzutreffen, was sich aus der Tatsache ableitet, daß grammatische Strukturen gegenüber Sprachwandelsprozessen als resistenter gelten.

Bisherige Abhandlungen zur Syntax des angolanischen Portugiesischen griffen immer wieder auf den Zweig der Belletristik zurück, in dem mündliche Sprache eingefangen wurde, nur selten wurden auch authentische mündliche Texte einbezogen.<sup>7</sup> Das formelle Register blieb weitestgehend ausgespart, da zu vermuten war, daß gemäß den Bestrebungen angolanscher Sprachpolitik dort normgerecht kommuniziert würde. Eine Analyse des schriftlichen formellen Gebrauchs zeigt jedoch, daß diese Vermutung nicht zutrifft.

## **6. Zur Bewertung syntaktischer Spezifika in den bisherigen Untersuchungen zum angolanischen Portugiesisch**

Die Syntax ist kein nur oberflächenstrukturell erklärbares Phänomen. Syntaktisch manifestierte Erscheinungen lassen sich oft nur im Rückgriff auf die logisch-semantische Struktur, teilweise sogar im phonologischen Bereich ausdeuten, syntaktische Normabweichungen sind daher äußerst komplex angelegt und schwer zu erklären.<sup>8</sup>

---

<sup>6</sup> Vgl. Correia Mendez 1985, Endruschat 1984, Faria 1970, Milheiros 1972.

<sup>7</sup> Gärtner 1983, Jaruskin 1984.

<sup>8</sup> So läßt sich der Ausfall bestimmter Elemente im angolanischen Portugiesischen darauf zurückführen, daß sie synsemantisch/ redundant sind.

Daneben beobachtet man das Einfließen *solcher* bantusprachiger Elemente in das Portugiesische, die eine Identifikation mit dem portugiesischen Sprachsystem erlauben, die kontaminierbar sind.<sup>9</sup>

Das bedeutet, daß nicht nur in die portugiesische Sprache bantusprachige Strukturen *eingeführt*, sondern auch diejenigen portugiesischen, mitunter latenten Strukturen *verstärkt*, die einen bantusprachigen Widerhall finden.

Diese Sichtweise ist in den bisherigen Untersuchungen zur portugiesischen Syntax in Angola noch selten anzutreffen. Generell muß konstatiert werden, daß der afrikanische Einfluß auf die Syntax europäischer Sprachen (auch in der Kreolistik!) sehr heterogen bewertet und oft negiert wird. Meist wird eine Erklärung syntaktischer Abweichungen in den jeder Sprache innewohnenden Archaisierungs- und Innovationsprozessen gesucht, die ohne Zweifel in starkem Maße am Sprachwandel beteiligt sind.

Da die Bantusprachen Angolas jedoch nach wie vor die Muttersprachen einer Bevölkerungsmehrheit darstellen, ein starker natürlicher Einfluß auf das Portugiesische direkt oder indirekt gegeben ist, bleiben daraus resultierende Veränderungen nicht auf die Lexik und nicht auf den informellen mündlichen Bereich begrenzt, sondern dehnen sich auf den offiziellen und schriftlichen Gebrauch aus.

Es scheint mir daher notwendig zu sein, bei der Interpretation auftretender Spezifika von einer Plurideterminiertheit, einem Konvergieren mehrerer Faktoren auszugehen; für eine syntaktische Veränderungen können Archaisierung, Vereinfachung und Analogiebildung zu der zugrundeliegenden Bantusprache gemeinsam zuständig gewesen sein. Dieses Herangehen soll im folgenden an zwei Beispielen demonstriert werden.

## 7. Sprachpraktische Analyse

### 7.1. Korpus

Die zu analysierenden Beispiele stammen alle aus dem offiziellen schriftsprachlichen Bereich. Im einzelnen wurden folgende Quellen benutzt:

- Texte aus dem "Jornal de Angola" der Jahre 1986-1990
- Fernseh- und Rundfunksendungen im gleichen Zeitraum
- offizielle Korrespondenzen und amtliche Mitteilungen

---

<sup>9</sup> Vgl. das Kontaminationsmodell in der Kreolistik: in Kontaktsituationen werden insbesondere die Strukturen transferiert, die phonetisch, syntaktisch und/oder semantisch identifizierbar sind.

## 7.2. Analyseergebnisse

Verständlicherweise kann in diesem eher theoretisch ausgerichteten Aufsatz nicht auf alle beobachteten Spezifika eingegangen werden. Zwei als repräsentativ erachtete Beispiele werden hinsichtlich der Faktoren untersucht, die ihre Manifestierung im Erwerbsprozeß determiniert haben könnten.

### 1) Der Gebrauch der Präposition "em"

Während die Präposition "em" heute i.A. ein örtliches Sich-Befinden ausdrückt, bringt es in Aussagen wie "Vou na cidade" die Richtung einer Bewegung zum Ausdruck, eine Funktion, die im Standardportugiesischen den Präpositionen "a" oder "para" zukommt. Diese Bedeutungsveränderung von "em" war auch im Altportugiesischen bekannt, jedoch wurde es später in dieser Funktion endgültig durch "a" abgelöst. Somit kann als eine erste Interpretationsmöglichkeit die

a) Aktivierung eines älteren Sprachzustandes gelten.<sup>10</sup> Im Beispiel

(1) Os novos métodos na prática permitem um maior afluxo de jovens nos centros de apresentação.

steht "em" ebenfalls anstelle von "a" in richtungsweisender Funktion. Es kann auch "para" ersetzen:

(2) ...factor que contribui sobremaneira no alcance de grandes êxitos no combate contra os bandos armados.

Betrachten wir zwei weitere Beispiele:

(3) Vem o Secretariado Geral solicitar uma bolsa de tratamento a favor do Camarada ... que vem sofrendo há bastante tempo, apesar de vários tratamentos em que foi submetido.

(4) No início do acto, foi lido um compromisso de honra dos alunos no qual comprometeram-se em aplicar-se com afinco na assistência às aulas.

Hier handelt es sich um keine eigentlich örtlichen Angaben, und dennoch ist

b) eine **semantische Affinität** zum nachfolgenden Substantiv im örtlichen Sinn erkennbar und klarer als eine Begründung im Rektionsbereich des Verbs. Offenbar spielt auch das Streben nach

c) **Sprachökonomie und Einfachheit** eine Rolle, und "em" entwickelt sich allmählich zu einer Art Universalpräposition.

Nicht zu unterschätzen ist des weiteren die Bedeutung des

d) **bantusprachigen Einflusses**. Im Kimbundu, vom Status her einflußreichste Sprache Angolas, gibt es drei Lokativpräfixe, die jeweils *nicht* zwischen Bewegung und Ortsangabe differenzieren.

Schließlich ließe sich noch anfügen, daß eventuell auch die

<sup>10</sup> Auch im Dialekt von Trás-os-Montes hat sich die Präposition diese Funktion bewahrt.

e) **phonologische Ähnlichkeit** von den Verschmelzungen der Präposition "em" mit dem bestimmten Artikel zu "no"/"na" im Portugiesischen und dem bantusprachigen Lokalpräfix "na-" zu der spezifischen Verwendung von "em" beitragen mag.

Keine der angeführten Interpretationen kann das Phänomen hinreichend erklären. Wichtig für den Lusitanisten ist es zu wissen, daß eine Modellwirkung der Bantusprachen *auch* möglich ist.

## II) Gebrauch des direkten und indirekten Objektanschlusses

Es seien zunächst einige Beispiele zitiert, in denen der Anschluß der Objektvollform unkorrekt, d.h. nicht der Norm entsprechend, vorgenommen wurde:

- (5) Referindo-se a aplicacao de medidas por parte da RFA ao regime de Pretória...
- (6) Devido o problema com que se debate o referido hospital...

Bei der Fülle diesbezüglicher Belege ist kaum zu vermuten, daß es sich lediglich um Schreib- oder Druckfehler handelt. Da das diakritische Zeichen Gravis zur Markierung des indirekten Anschlusses

a) **synsemantisch** ist und der Junktor "a" ebenfalls **semantisch schwach** ist, haben wir bereits eine Andeutung dafür, warum diese Differenzierung für den L2-Lerner schwierig sein kann.

Noch deutlicher jedoch wird die Nichtunterscheidung im pronominalen Bereich:

- (7) Por não saber a sua disponibilidade de tempo volto a contactar-lhe na quarta-feira.
- (8) Recomendaram-no a viajar nas próximas semanas por se encontrar cansado.
- (9) De acordo com a composição da delegação gostaria informar-lhe o seguinte...

Auch im europäischen Portugiesisch sind heute in Auswirkung des jahrhundertelangen Schwankens zwischen direktem und indirektem Anschluß noch bei einigen Verben beide Rektionen möglich (z.B. *bater*, *obedecer*), die Möglichkeit einer

b) **systemimmanenten Erscheinung** kann angenommen werden.

Betrachten wir nun die zugrundeliegenden Bantusprachen, so stellen wir fest: Die Verben bestehen aus einem Subjekt-, einem Tempus-Aspekt- und einem Objektmerkmal, die alle in Form von Präfixen auftreten. Das Objektpräfix konkurriert dabei mit dem Bezugswort, eine Differenzierung etwa zwischen direktem und indirektem Anschluß wird nicht markiert. Die im Portugiesischen existente Erscheinung ist irrelevant. Daraus ergeben sich bei der Verwendung des Portugiesischen als L2 Unsicherheiten im Umgang mit diesen in der Muttersprache unbekannten Kategorien. Ein

c) **bantusprachiger Einfluß** liegt vermittelt auch hier vor.

So oder ähnlich würde die Analyse von Ursachen anderer syntaktischer Spezifika ausfallen (z.B. Stellung der Pronomina, Artikelgebrauch, Pluralmarkierung). Oft läßt sich ein alportugiesisches Fundament ermitteln, ein direktes Nachwirken älterer Sprachzustände indes ist weitestgehend auszuschließen, da ein enger Sprachkontakt zu den lusophonen Siedlern in Angola erst ab der Mitte des 19. Jh. gegeben war. Vielmehr verhält es sich so, daß unter bestimmten äußeren Bedingungen potentielle Strukturen des Portugiesischen aktiviert werden.

### 7.3. Schlußfolgerungen

Nicht nur im (vorwiegend formellen) mündlichen Gebrauch und auf relativ niedrigem Beherrschungsniveau, sondern auch im schriftsprachlichen formellen Bereich können syntaktische Spezifika im angolanischen Portugiesisch nachgewiesen werden, die typisch sind für *verschiedene* Sprachstände lusophoner Angolaner. Auf die beschriebenen Strukturen wird nachweislich auch dann rekurriert, wenn eine hohe sprachliche Kompetenz gegeben ist.

Das bestätigt die Annahme innerhalb der Spracherwerbsforschung, daß muttersprachlich angelegte (und kognitiv nachwirkende) Strukturen die Produktion in der L2 beeinflussen, und das nicht nur im ersten Erwerbsstadium, sondern in Form von Fossilisierungen auch möglicherweise dauerhaft.

Und die sprachlichen Universalien? Diese verdienen einen gesonderten Aufsatz, dennoch soll hier darauf verwiesen werden, daß sich selbst in einem so kleinen Untersuchungsausschnitt aus dem schriftsprachlichen Bereich, (der wie nachgewiesen wesentlich durch den Sprachkontakt geprägt ist) sprachliche Universalien nachweisen lassen, die aus dem L2-Erwerbsprozeß resultieren. Dazu gehören z.B. der Verzicht auf redundante Elemente, eine allgemeine Tendenz zur Anpassung an muttersprachliche Strukturen, Bevorzugung analytischer Formen u.v.a.

Ein Vergleich der hier getroffenen Erkenntnisse mit den Ergebnissen einer Analyse des Portugiesischen bei portugiesischen Emigranten der zweiten Generation von Figueiredo-Brauer zeigt, daß diese unter verschiedenen gesellschaftlichen Bedingungen erworbenen Sprachstände ähnliche bis identische syntaktische Spezifika aufweisen.<sup>11</sup>

Die Erklärung für diese Parallelentwicklung ist u.a. darin zu sehen, daß Portugiesen der zweiten Generation in Deutschland zwar zweisprachig aufwachsen, Deutsch aber aufgrund der gesamten sozialen Umgebung (Kindergarten, Schule, Freundeskreis etc.) ihr universelles Kommunikations- und Ausdrucks-

---

<sup>11</sup> Vgl. den Beitrag von Frau Figueiredo-Brauer zum Portugiesischen portugiesischer Emigranten der zweiten Generation. (Vgl. S. 307-327)

mittel darstellt, während Portugiesisch sich immer stärker auf den Kreis der Familie limitiert und oft erst später als L2 übernommen wird. Für den Erwerb einer hohen sprachlichen Kompetenz fehlt ihnen - ähnlich wie den Angolanern - der gesellschaftliche Druck, die Motivation. Auch in diesem Fall wird lediglich die Fähigkeit erworben, sich im informellen Register zu bewegen, und aus der Sprachkontaktsituation ergeben sich kreolensprachentypische Sprachwandelerscheinungen. Eine nähere Beschäftigung mit den skizzierten Gemeinsamkeiten beider Erwerbssituationen würde die Hypothese über das Auftreten sprachlicher Universalien beim L2-Erwerb stützen, die sich in der Universalientheorie innerhalb der Kreolistik bereits mehrfach erhob und die durch die Tatsache des Einwirkens konkreter basissprachlicher Strukturen nicht in Frage gestellt, sondern eher ergänzt wird.

## 8. Schlußfolgerungen für den L2-Unterricht

Letztendlich sollen sich die Erkenntnisse der Spracherwerbsforschung in einer Theorie des Fremdsprachenunterrichts wiederfinden. Dementsprechend wäre hier die Frage zu stellen, welche Konsequenzen wir aus dem Festgestellten für die Lehre des Portugiesischen in Angola (im Dienste der landesweiten Verbreitung der Verkehrssprache Portugiesisch) ziehen können. Mit dieser Problematik beschäftigt sich erfreulicherweise in Angola selbst eine Gruppe von Wissenschaftlern.<sup>12</sup> Guerra Márquez und Dolbeth e Costa plädieren für ein Präventivmodell, das dem Lehrer einen Katalog zu erwartender Normabweichungen beim Lerner in die Hand geben möchte und sie mittels dieser Sensibilisierung befähigen will, die auftretenden "Fehler" gezielt abzubauen. Sie bestätigen somit zwar das Auftreten angolatypischer Spezifika, möchten sie jedoch durch vorbeugende Unterrichtsstrategien ausgemerzt wissen.

Die Lehrenden in Angola sind jedoch keineswegs dieser sprachnormierenden Berufung gewachsen, da selbst ihr Sprachgebrauch "angolanisch" markiert ist.<sup>13</sup> Davon abgesehen scheint der Erfolg eines solchen präventiven Unterrichts schon allein durch die gegebenen Determinanten der Spracherwerbssituation in Frage gestellt zu sein, wenn wir nur daran zurückdenken, was zur Vervollkommenung sprachlicher Kompetenz festgehalten wurde: Erst wenn die Mitglieder einer Sprachgemeinschaft spüren, daß universelle Kenntnisse in der zu erwerbenden Sprache landesweit gefordert sind, fühlen sie sich motiviert und ist das nötige Umfeld vorhanden, damit die Sprache nicht nur als kommunikatives Vehikel, sondern auch als expressives und funktionalstilistisches Mittel erlernt wird. Nicht die Schule allein, sondern die gesamte Gesellschaft bilden den Rahmen für den L2-Erwerb. Darüberhinaus stellt ein Erwerbsprozeß, wie bereits beschrieben, ein äußerst kompliziertes und psychologisch-kognitiv de-

<sup>12</sup> Guerra Márquez 1985. Dolbeth e Costa 1982, Da Costa 1988.

<sup>13</sup> Dolbeth e Costa 1982.



terminiertes Zusammenwirken vielfältiger Faktoren dar, so daß allein mit den vorgeschlagenen Strategien nicht das abgebaut werden kann, was sich erwerbsprozeßbedingt im Lerner fossilisiert hat.

Dennoch ist die Forderung nach Berücksichtigung lernersprachlicher Spezifika im Schulunterricht generell zu begrüßen, zumal sie Lerner und Lehrer sensibilisieren und zur Autokorrektur befähigen. Derartige Strategien helfen dem L2-Lerner, sich bei der Anwendung der zu erlernenden Sprache immer mehr von seiner Muttersprache zu lösen und sich die Strukturen der Fremdsprache bewußt zu machen.